

Heike Stange

Blick auf Kommunalpolitik – Weibliche Abgeordnete sichtbar machen

Meine Recherchen zur parlamentarischen Demokratie begannen mit dem Beitrag „Es ist kein Spiel und kein Sport und kein Vergnügen Abgeordnete zu sein“ über Frauen im Reichstag für das Ariadne-Heft 2001. Seit über 20 Jahren begleitet mich das Thema der weiblichen Reichstagsabgeordneten – mal mehr, mal weniger. Einige von ihnen waren engagierte Kommunalpolitikerinnen. Ich habe mich mit weiblichen Landtagsabgeordneten in Thüringen auseinandergesetzt, mit ersten Pionierinnen in den Provinzen Brandenburgs und mit verfolgten Kommunalpolitikerinnen in Berlin und einigen Bezirken – ein offener Prozess. Wer waren diese Frauen?

Die Geschichten der Abgeordneten verschiedener Parlamente ermöglichen einen wichtigen Blick über den Tellerrand, der Kommunalpolitik nicht isoliert betrachtet. Es ist gleichzeitig ein differenzierter Blick auf demokratische Entwicklungen vor Ort, in der Nachbarschaft. Er ist antihierarchisch: Die Politik vor Ort ist bedeutend wie die Politik in überregionalen Parlamenten. Gemeinsam war den weiblichen Abgeordneten, dass sie über Parteien und Netzwerke verbunden waren, national und international, frauenbewegt, religiös, gewerkschaftlich und in Berufsverbänden.

Recherchen konzentrieren sich nicht auf berühmte Abgeordnete, sondern nennen unbekanntere Abgeordnete und machen sie sichtbar. In den Brandenburger Provinzen deuten sich regionale Besonderheiten an, wie die Relevanz von Wahlvorschlägen, die Bedeutung von regionalen beruflichen Milieus, gemeinsamen politischen Aktivitäten von Familien und Engagements in sozialpolitischen Politikfeldern – Aspekte, die kontinuierlich zu untersuchen und mit anderen Regionen zu vergleichen sind.

Die langjährige Auseinandersetzung mit der Verfolgung von Kommunalpolitikerinnen zeigt deutlich, dass Abgeordnete als Frauen im Nationalsozialismus aus dem Parlament gedrängt wurden. Zudem verloren sie – wie die Kollegen – aus politischen Gründen ihre Arbeit und waren als Jüdinnen rassistisch bedroht. Sie flüchteten, gingen in den Widerstand und zogen in andere Bezirke oder Städte. Die Motive für die Verfolgung der Abgeordneten verschieben die Perspektive auf die Demokratiegeschichte: Wie war die kommunalpolitische Zusammenarbeit vor Ort? Welche demokratischen Strukturen konnten entwickelt werden? Wurde in der Weimarer Republik ein demokratisches Bewusstsein in den Kommunen gestärkt? Wie sieht es heute mit demokratischen Erinnerungsorten und den weiblichen Abgeordneten aus?

Den Anfängen der parlamentarischen Partizipation der Frauen und ihrem Einsatz für das Frauenwahlrecht vor Ort widmete sich eine Spurensuche in Steglitz-Zehlendorf unter dem Titel „Kampf und Heut und Morgen“. Von den sich für das Frauenwahlrecht in den Bezirken engagierenden Frauen wurden drei als regionale Abgeordnete gewählt.

Es erschließen sich Fragestellungen für die demokratische Partizipation der Frauen vor Ort: Wie war die Zusammensetzung der Bezirksversammlungen? Wie hoch war der Frauenanteil? Welchen Parteien gehörten sie an und welche Bedeutung kam der Parteizugehörigkeit zu? Welchen Einfluss nahmen sie und welche Funktionen übten sie aus? Welchen sozialen und kulturellen Milieus gehörten sie an? Wie sah die konkrete parlamentarische Arbeit aus? Welche Debatten wurden geführt? Welche Reformen wurden auf den Weg gebracht? Wie sahen ihre politischen Kooperationen und Netzwerke aus? Es bleibt ein offener Prozess – bezirkliche Projekte in Berlin sind geplant.